Zurück in die Zukunft II

Editorial



In einem Editorial der Nova et Varia aus dem Herbst 2024 reflektierte ich unter anderem über „Kinderkrankheiten" der Künstlichen Intelligenz und resümierte: Die Revolution findet statt, nur nicht ganz so schnell wie die ersten euphorischen Schlagzeilen vermuten ließen. Weniger als 18 Monate später stehen wir an einem Wendepunkt, an dem aus punktuellen Anwendungen eine Infrastruktur erwächst. Der Fokus verschiebt sich – leise, aber nachhaltig – vom Texte verfassen und Recherchieren … zum Handeln. Ist die Revolution nunmehr da?

Ein Sinnbild für den stattfindenden Übergang ist ein Projekt, das in den letzten Monaten weit über Fachkreise hinaus Beachtung fand: OpenClaw. Wer den Namen noch nicht gehört hat, ist nicht im Nachteil. Entscheidend ist nicht das konkrete Werkzeug, sondern das damit verbundene Prinzip. OpenClaw ist kein weiteres Sprachmodell, kein Chatbot. Es ist ein offenes System, das darauf ausgelegt ist, Aufgaben entlang realer Arbeitsabläufe selbstständig auszuführen: (Andere) Programme werden geöffnet, Prozesse angestoßen, Schritte miteinander verkettet. Die KI bleibt nicht mehr auf der Ebene der Antwort stehen, sondern bewegt sich in Richtung Umsetzung. Stellen Sie sich vor, Sie weisen am Ende Ihres Arbeitstages die KI an, aus Ihren heute verfassten E-Mails (zu finden im Ordner „Gesendete Objekte" ihrer E-Mail-Anwendung) einen Bericht für Ihren Chef zu verfassen und die für Ihre E-Mails jeweils aufgewandte Zeit in Ihre Zeiterfassungssoftware einzutragen … und die KI tut dies. Weil sie noch nicht nach Hause gegangen ist. Binnen ein paar Sekunden. Ohne sich davor, währenddessen und danach zu beschweren. Und macht womöglich auch noch weniger Fehler als ein Mensch.

Auch für juristische Berufe ist das eine qualitative Zäsur. Denn juristische Tätigkeit endet nicht mit dem Erkennen (oder auch mit dem Zu-Papier-Bringen) der Rechtslage. Zwischen dieser Analyse einerseits und dem Ergebnis andererseits liegt ein Geflecht aus Kommunikation, Dokumentation, Fristen, Versionen, Koordination, Kontrolle und Einbringung. Oder wie es so schön heißt: Zwischen „Recht haben" und „Recht bekommen" besteht ein Unterschied. Und genau dort liegt derzeit noch ein wesentlicher Teil der Wertschöpfung – und Zeitaufwand: Das Identifizieren eines guten juristischen Arguments aus den Materialien, einer analogiefähigen Gesetzesstelle, einer passenden Erwägung aus einer oberstgerichtlichen Entscheidung: Bei alledem können auch die bisherigen KI-Anwendungen bereits sehr gut unterstützen. Aber: Daraus einen Schriftsatz oder ein Urteil formulieren, diesen Schriftsatzentwurf dem Mandanten (oder diesen Urteilsentwurf den anderen Mitgliedern des Senats) zur Kenntnis bringen, etwaiges Feedback einarbeiten und das Endergebnis dann rechtzeitig einbringen (oder zustellen) … Das ist derzeit noch Arbeit für Menschen. Die Betonung liegt auf „noch".

Der Weg zwischen juristischer Theorie und Schriftsatz (oder Urteil) ist kürzer geworden. Genauso wie übrigens auch der Weg zwischen kreativem Entwurf und technischer Fertigung; zwischen Kundenauftrag und Auslieferung aus dem Lager. Darin liegt die eigentliche Bedeutung dieses Entwicklungsschritts. OpenClaw ist nicht auch nur annähernd perfekt. OpenClaw ist nicht ungefährlich. Die Bedeutung dieser Evolutionsstufe liegt darin, dass künstliche Intelligenz von der Sprachverarbeitung zur Arbeitsorganisation übergeht. Das ist nicht weniger als das Hinzufügen einer dritten Dimension.

OpenClaw wird nicht der letzte große Schritt bleiben. KI wird sich weiterentwickeln. Sie wird weniger Fehler machen, noch einfacher zu bedienen werden und sich selbst noch tiefer in bestehende Infrastrukturen einbinden. So wird sie sich zu einem alltäglichen Werkzeug wandeln. So wie seinerzeit Textverarbeitung oder E-Mail-Anwendungen zu Selbstverständlichkeiten wurden.

Damit schließt sich der Kreis zu einem Befund aus dem Herbst 2024: Wie angekündigt ändern sich die Anforderungen an Juristen. Ging es 2024 allerdings noch im Wesentlichen darum, mit den (damaligen) Unzulänglichkeiten von KI umzugehen, verlagert sich der Schwerpunkt nunmehr hin zum Strukturieren von Abläufen um agentische Sys-

teme wie OpenClaw einsetzen zu können, zum Definieren von Zuständigkeiten und zum Festlegen von Grenzen. Dass alle in Frage kommenden Judikatur- und Literaturstellen berücksichtigt wurden, wird geradezu vorausgesetzt. Dass das Ergebnis sprachlich einwandfrei ist, ist eine Selbstverständlichkeit. Die Frage ist heute, ob man diesen Text dann „manuell" in ein Muster einpflegt; ob für das Verschicken „mühsam" ein Begleittext formuliert wird.

Damit kommt freilich eine neue Dimension der Verantwortung hinzu. Ein fehlerhafter Text lässt sich einfach korrigieren. Eine fehlerhafte Handlung hingegen entfaltet Wirkung, welche schon etwas mehr Gegensteuerung bedarf. Je autonomer ein System arbeitet, desto wichtiger werden Kontrollmechanismen. Klassische juristische Qualitätskontrolle greift hier zu kurz. Neben der Haftung spielen außerdem unverändert Transparenz und Vertrauen eine sehr große Rolle. Mandanten (wie auch Parteien) werden nicht nur wissen wollen, ob KI eingesetzt wird. Sie werden auch wissen wollen, wie sie eingesetzt wurde. Entscheidungen müssen nachvollziehbar sein. Dieses Prinzip gilt auch auf der Ebene der technischen Vorarbeit; gerade dann, wenn diese Vorarbeit einen immer größeren Anteil des Endergebnisses ausmacht.

Es ist nur konsequent, neue Technologien nicht nur technisch, sondern auch rechtlich und ethisch zu diskutieren. Der Juristenverband ermöglicht genau diesen Diskurs. Nicht alarmistisch, aber auch nicht naiv. Der Wandel kommt nicht, er ist bereits da. OpenClaw ist kein Endpunkt, es ist ein Wegweiser. Für die juristischen Berufe bedeutet das keine Marginalisierung, es bedeutet Veränderung. Und welche Rolle Juristen in diesem neuen Gefüge einnehmen / einnehmen werden, hängt entscheidend davon ab, ob sie bereit sind, diese Entwicklung aktiv mitzugestalten.

Ich lade Sie herzlich ein, sich an dieser Auseinandersetzung zu beteiligen. Bringen Sie Ihre Erfahrung ein; bringen Sie Skepsis ein; bringen Sie konkrete Fälle ein. Nur so lässt sich aus technologischem Fortschritt auch beruflicher Fortschritt machen. Ein ganz hervorragendes Forum welches – nicht nur aber auch – für solche Diskurse genutzt werden kann ist der Juristenball. Seit über 200 Jahren treffen hier Juristen zusammen. Seit bald 80 Jahren wird der Juristenball vom Juristenverband organisiert. Und so fanden auch am 14.02.2026 weit über 3.000 Gäste den Weg in die Hofburg und feierten unter dem Motto „Be My Valetine". Das Echo war auch heuer wieder gewaltig. Und ein weiteres schönes Kapitel in der Geschichte konnte geschrieben werden.

Ich wünsche Ihnen inspirierende Einblicke beim Lesen der vorliegenden Nova et Varia und freue mich auf einen konstruktiven Austausch. Für Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung.

DR. ALEXANDER T. SCHEUWIMMER, MBA,
Rechtsanwalt & Präsident des Juristenverbandes

Inhalt

KI: von LLM bis Halluzination	PHILIPP BERGER	4
Künstliche Intelligenz & Automatisierung: eine Abgrenzung	RONA PACA	8
Von Prozessautomationbis Agentic AI	LUKAS FEILER, ADRIAN BRANDAUER	11
Augen auf bei der KI-Tool Auswahl	KATHARINA BISSET	16
KI und nochmals KI: Wer braucht noch die klassische Rechtsrecherche?	DIETMAR JAHNEL	19
Pilotprojekt zum AI Act	KATHRIN HAGENAUER	22
Die EMRK und das Prozessrecht – eine (laufende) Entwicklung	VALENTIN CAGAL	25
Vermeidung der GrESt unter Anwendung des UmGrStG?	ROLF KÄMPF	28
Interview mit Bundesministerin Mag.ª Meinl – Reisinger	REDAKTION	33
Nachbericht Juristenball 2026	REINHARD HOHENEGGER	34
Unsere Veranstaltungen	RAUL BEDI, ARASHDEEP PATIAL	37
Impressum		41

Folgen Sie uns:
facebook.com/Juristenverband • instagram.com/juristenverband_juristenball • linkedin.com/company/juristenverband/